

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 49.

Kronstadt, den 18. Juni

1843.

Oesterreichische Staaten.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 18. Juni. Unser diesjähriger Pfingstjahrmarkt hat sich nicht sonderlich ausgezeichnet. Schon die Menge der Marktgäste war merklich geringer, als es sonst im Pfingstmarkte der Fall war, obgleich die der Marktzeit unmittelbar vorausgehende Witterung nicht eben der Art war, daß sie von der Reise nach Kronstadt hätte abschrecken können. — Ueber schwachen Absatz wird allgemein geklagt, nur nach Pferden war die Nachfrage so stark, daß noch ehe die zum Verkauf bestimmten Pferdeheerden Kronstadt erreichten, dieselben auf dem Wege an die Pferdehändler in hohem Preise abgesetzt wurden, woher der Mangel an diesem Artikel auf dem Viehmarkte zu erklären. — An Hornvieh war Borrath vorhanden. — Die Marktpreisliste wird der Beiwagen bringen.

Die Witterung ist seit einigen Tagen regnerisch; fast täglich entladen sich die Wolken in starken Güssen, die nicht lange dauern. Die Feldfrüchte sehen sehr schön, und der Saß der Bauernpractik, »kühler Mai, Brachmonat naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß,« scheint sich in Bezug auf die Scheuer wenigstens — vom »Faß« wissen die Burzenländer nichts zu sagen — bewähren zu wollen. — In die Klagen anderer Gegenden über Raupenverwüstung können wir nicht einstimmen, was um so merkwürdiger ist, da sonst von diesem Ungeziefer unsere Gärten vorzugsweise heimgesucht worden. Dessen ungeachtet wird nach Aussage vieler Gartenbesitzer die Kirschenernte nicht ergiebig ausfallen.

Einem Erlasse unseres l. Magistrates zufolge hat die Hornviehseuche im Brailaer Districte aufgehört, und es ist demnach das Verbot der Einfuhr von Hornvieh aus der Walachei und Moldau wieder aufgehoben, und das frühere Verfahren für verdachtlose Zeiten nach der Pest-Polizeiordnung sowohl bezüglich des Hornviehes, als auch der Häute angeordnet worden.

Marcalshung des Unter-Albenfer Comitates vom 1. Juni 1843. Die wichtigsten Verhandlungen derselben waren:

1) Unter mehren verlesenen Regierungsverordnungen wird in einer angefragt, ob es nicht besser sei die Militärverpflegung, welche bisher in natura geleistet

wurde, mit Geld abzulösen und dieselbe im Wege der Versteigerung an den Mindestfordernden zu überlassen? worüber nach manchen Debatten der Beschluß gefaßt wurde, eine Commission zu ernennen, welche baldmöglichst einen Plan mit Ausarbeitung eines Schlüssels zur Auftheilung der vorgeschlagenen baaren Ablösung zu entwerfen und einzureichen habe.

2) Wegen Errichtung einer zweiten Apotheke in N. Enyed, welche Angelegenheit dormalen im Recurswege allerhöchsten Orts sich befindet, bedarf man noch einige Daten aus der Umgegend Enyed's, zu deren Angabe die Stände aufgefordert wurden; man ernannte auch hierzu eine Commission.

3) In Betreff der neuen Postordnung wurden die Stände durch eine h. Subernalverordnung verständigt, daß das Postporto von 6 Kreuzern für Briefe von, einem halben Loth von 10 auf 20 Meilen Entfernung ausgedehnt worden sei. Ueber diese Postangelegenheit blieben die Stände auch dormalen bei ihren frühern, auch höhern Orts kundgegebenen Ansichten und erklärten den Umstand, daß die Beförderung von halbblöthigen Briefen auf wenige Stunden Weite den vierten Theil eines Viertels Weizen koste, für den innern Verkehr sehr drückend, und könne sich Jedermann wann immer bei den Postämtern überzeugen, daß in Folge der Erhebung des Postporto's die Zahl der Briefe bedeutend herabgegangen sei.

4) Kam die Reihe an die Wahlbestechungen (Cortokedés), welche die Hauptverhandlung der damaligen Verhandlungen ausmachten. Man hat bisher zwar in andern Angelegenheiten keine Merkmale dieser Bestechungen, wohl aber in der neuesten Zeit bei den Beamtenwahlen wahrgenommen; da die Stände aber mit schmerzlicher Theilnahme die traurigen Ereignisse an einigen Orten im Vaterlande, mehr aber noch in Ungarn gehört hatten, beschloßen sie, das Uebel in der Geburt zu erstickern, und ernannten noch im v. J. eine Commission zur Ausarbeitung einer zweckmäßigen Wahlmethode, deren Entwurf in der vorletzten Versammlung abgelesen worden war: der erste Artikel derselben schlug vor, daß die bloß in N. Enyed sesshaften Edelleute an der Wahl der Comitatsbeamten, von denen sie nicht abhängen, keinen Antheil nehmen sollten, so wie auch der in Enyed nicht sesshafte Edelmann an der Wahl

der dassigen städtischen Beamten nicht Theil nimmt. Wie vorauszusehen war, fand dieser Vorschlag Widerspruch, aber bei den diesfälligen Debatten stellte sich zugleich heraus, daß in Enyed seit mehreren Jahren dem Gesetze entgegen bloß eine Versammlung gehalten worden sei, und daß die adeligen Bewohner von Enyed gegen ihr adeliges Recht nicht den mindesten Einfluß auf die Wahl der Beamten, außer dem Stadtoberlieutenant, ja selbst nicht einmal bei der Wahl der sogenannten Geschworenen ausüben. Da sich die Sache in einer so unerwarteten Gestalt darstellte, hielten die Stände für gut, die genauere Erörterung des Vorschlags zur Beamtenwahl bis zur dermaligen Versammlung zu verschieben, standen aber jetzt nach kurzen Debatten einstweilen davon ab, daß die bloß in Enyed ansässigen Edelleute an der Beamtenwahl keinen Antheil nehmen sollten, erklärten sich aber bereit, die adeligen Grundbesitzer in Enyed in ihren gesetzlichen Rechten zu beschützen. Der erste Punct des Entwurfes wurde daher aus den angeführten Gründen wegzulassen beschlossen und die übrigen Puncte verlesen, welche nach langen Verhandlungen folgendermaßen festgestellt wurden:

1) Bezüglich der Art der Abstimmung: a) Die Abstimmung soll nach einem zeitweise zu ergänzenden Verzeichniß, worin sämmtliche stimmfähige Individuen eingetragen werden, erfolgen; b) dieselbe soll vor zwei Commissionen vorgenommen werden, deren eine für die Schreibkundigen, die andere für des Schreibens Unkundigen ernannt wird. Die Schreibkundigen geben ihre Stimmen schriftlich ab, den des Schreibens Unkundigen wird die Namensliste der Candidaten dreimal vorgelesen, woraus sie den mündlich zu bezeichnen haben werden, den sie zu wählen wünschen; c) die Stimme der des Schreibens Unkundigen wird nicht angenommen, wenn dieselben auch nach dreimaliger Verlesung von den Candidaten nicht eine hinlängliche Zahl benennen können. Auch die Stimme dessen soll nicht angenommen werden, welcher in Betreff der, der allerhöchsten Bestätigung unterliegenden Kreisbeamten versäumen sollte, nach den recipirten und im Comitats erlassenden Religionen zu wählen. (Schluß folgt.)

Ungarn.

Posegaer Comitats, den 22. April. Die Hauptpunkte der Instruktion: 1. Da während des nächstverfloffenen Landtages in die öffentlichen Berathungen solche Mißbräuche, welche einen vernünftigen und gemäßigten Vortrag und die Verhandlungen darüber durch rohe Kraft verhinderten, sich eingeschlichen haben, da der, auf den Gallerien herrschende und die Deputirten bald verspottende bald tabelnde Lärm der Heiligkeit und Würde des Gesetzes und des gesetzgebenden Körpers zum Troße sich wieder erneuern könnte, so werden unsere Deputirten im Einverständnisse mit dem Wessprimer Comitats dahin instruiert, daß zur Bändigung der Gallerie nöthigenfalls

auch Zwangsmittel angewendet werden sollen. 2. Den Domkapiteln und Städten soll im Sinne des ersten Artikels vom J. 1608 die Stimmberechtigung eingeräumt, über die Anzahl der Stimmen aber landtäglich verhandelt werden. 3. Da wahrgenommen worden ist, daß durch eine vorzugsweise Verhandlung über die Beschwerden, wie dieses auf dem vorigen Landtage geschah, die l. Propositionen zurückgedrängt und erst später in Verhandlung genommen werden, und dieser Mißbrauch leicht ein Gebrauch genannt werden dürfte, so ist den Deputirten die Beobachtung der Art. 25 von 1495 und 13 von 1791 aufgetragen worden. 4. Die Domestikalsteuer wollen die Comitatsstände nicht übernehmen, sind jedoch geneigt, außerordentliche Ausgaben durch Subsidien von einem Landtage zum andern zu decken. 5. Die Aviticität soll nicht aufgehoben werden, jedoch nebst den Fideicommissen solchen Modificationen unterliegen, daß die Käufer und Gläubiger Sicherheit haben mögen. 6. Die Landtagsquartire sollen die Deputirten aus ihren Taggeldern bezahlen. 7. Damit jenen Reibungen, welche aus der Auslegung des 6. Art. von 1840 *) entstanden sind, ein Ende gemacht werde, sollen die Deputirten ein Gesetz erwirken, welches es klar ausspreche, daß die magyarische Sprache für Slavonien keine verbindende Kraft habe und für immer die lateinische Sprache als officielle Sprache festgestellt wird. 8. Der diplomatische Ausdruck „Slavonier“ soll wieder gebraucht werden, denn Slavonien will sich von Croatien nicht trennen, und es auch nicht gesetzlich ist, dasselbe Ungarn einzuverleiben. 9. In Betreff der Ausnahme der Augsburgischen Confessions-Verwandten und Reformirten bleiben die Comitatsstände bei dem 26. Art. von 1791 **) 10. Die Angelegenheit der gemischten Ehen gehört vor das geistliche Gericht, daher können sich die Deputirten in diese Angelegenheit nicht einlassen. 11. Dem vom Schümegher Comitats gestellten Antrage, Betreff der Verhandlungen der Handelsfragen auf dem ungarischen Landtage wird beigetreten. 12. Die Aufhebung der Toleranzsteuer der Juden soll betrieben werden. Aus dem Világ.

Scharoscher Comitatsversammlung vom 29. April bis 1. Mai. In dieser Versammlung wurde das Commissionsoperat über die, den Landtagsdeputirten zu ertheilende Instruktion verhandelt und unter Anderm beschloffen: 1. Die Aviticität soll ohne die geringste Modification beibehalten werden. 2. Die Domestikalsteuer wollen

*) Siehe in No. 18 des Wochenblattes vom 2. März 1843. die Anmerkung zum Berichte über die Preßburger Comitatsversammlung.

**) Der 26. Art. von 1791 sagt im 14. §.: »Jura haec Evangelicorum solum intra ambitum Regni Hungariae suum habere vigorem, Regna proinde Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae in ulteriori usu municipalium suarum legum relinquuntur, adeoque Evangelii intra Eorundem Regnorum limites nec bonorum, nec officiorum, sive publicorum sive privatorum, sint capaces.«

die Comitatsstände nicht übernehmen, jedoch sind sie geneigt, zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, vorzüglich zur Ablösung der österreichischen Zölle in der Form der Subsidien Geldbeiträge zu liefern. Auf den Vorschlag des vorsitzenden Obergespanns wurden in der Angelegenheit des Handels noch folgende Punkte angenommen: 1. Um den inneren Handel und eine schleunige Kommunikation befördern zu können, soll durch das Gesetz ausgesprochen werden, daß auf den Chausseen jeder Reisende Mauth zahlen solle. 2. Die österreichischen Zölle*) sollen durch eine, in der Form eines Subsidiums bewilligte Summe abgelöst werden. 3. Die Donau nebst ihrer Mündung soll befreit und dem Handel mit Oesterreich geöffnet werden. 4. Anstatt einer Nationalbank — weil unter einer Regierung zwei Banken, ohne sich gegenseitig zu ruiniren, nicht bestehen können — sollen auch wir nach dem Muster des schlesischen Hypothekeninstitutes Pfandverschreibungen ausstellen können, welche von der Wiener Bank angenommen werden sollen.

(Aus Nr. 246 des Pesti Hirlap.)

Abauvarer Comitatsversammlung vom 19. bis 25. April. Den 19. April nahm diese Versammlung unter dem Voritze des Obergespanns ihren Anfang. Das Operat der mit der Ausarbeitung der Landtagsinstruction beauftragten Commission wurde nach einer dreistündigen ernstlichen Verhandlung mit wenigen Modificationen angenommen; vorzüglich fiel das System der Volksrepräsentation durch. Den 21. und 22. machten, gleichfalls unter dem Voritze des Obergespanns die bekannten Rundschreiben mehrerer Comitats, k. Freistädte und der Hauptmannschaft von Fiume den Gegenstand der Versammlung, es wurde denselben in Uebereinstimmung mit unseren Ansichten beigetreten. Der 23. war ein Feiertag, doch nein! denn damals hielten Nachmittag zwischen 4—6 Uhr, unter dem Vortritte mehrerer Ober- und Unterstuhltrichter einiger Gerichtstafelbesitzer und einer zahlreichen Jugend, mit Fahnen und Nationalmusik auf Wägen gegen tausend zweihundert und fünfzig gemeine Edelleute, die sogenannten Cortes, nach unsern Trefflichen die rohe Kraft ihren festlichen Einzug in unsere Stadt. Wir bedauern in der That, daß diesem zufolge auch ein Theil der Intelligenz die Entwicklung der rohen Kraft in vieler Hinsicht unterstützte; hätte der Abauvarer Comitats nicht auch ohne rohe Kraft Deputirte zu wählen verstanden? es ist wahrlich eine traurige Sache, wenn Jemand seine Erwählung bloß seinem Gelde und seinem Weine verdanken kann. Diesem Uebel landtäglich abzuhelpen, wäre in der That nun an der Zeit. Mit Errothen schreiben wir, daß einige von den Cortes auf dem Markte Semmel zu stehlen, mit den Soldaten ohne alle Veranlassung Handel anzufangen, die Frauenzimmer mit Hintansetzung der Scham und der Sittlichkeit am hellen Tage anzugreifen und ei-

nem stummen Mitgenossen das Ohr verwundend zu durchstechen, vielleicht zur Befestigung ihrer Wahlfreiheit und Rechte, sich nicht geschert haben. Den 24. ging, Gott sei Dank, im Gegenseitige zu diesem Allen, die Deputirtenwahl mit erwünschter Ordnung und Ruhe in wenigen Minuten vor sich. — Den 25. wurde unter dem Voritze des Obergespanns die Versammlung geschlossen.

(Aus No. 37 des Jelenkor.)

Landtags-Nachrichten.

Fünfte Circularsitzung. (26. Mai.) Eine Probe von dem einzuführenden Diarium der Circularsitzungen wurde verlesen und entsprach vollkommen den Erwartungen der Stände. In derselben Sitzung machte der Präses die löbl. Stände aufmerksam, daß es schädlich wäre, eine Gratulationsadresse an Se. k. k. Majestät zu Allerhöchster Namensfest im Namen der Ständetafel abzuschicken. Der Entwurf wurde sogleich gemacht und mit lebhaftem Beifall empfangen und zur Dictatur gewiesen.

Sechste Circularsitzung. (27. Mai.) Die aus der Dictatur hervorgegangenen Schriften wurden verlesen: nämlich das bekannte an die hohe Magnatentafel abzuschickende Runcium in Betreff der Landtagszeitungen, der Circularbeschuß hinsichtlich der Abfassung eines Diariums über die Reichstagsitzungen der löbl. Stände mittelst Schnellschreiber, der Beschuß hinsichtlich des neuzinzuführenden Diariums über die Circularsitzungen, ferner die am vorigen Landtag entworfene Instruction über die Art und Weise, nach welchen das Landtagsdiarium der löbl. Ständetafel abgefaßt werden soll, welche mit einigen Zugaben auch für den gegenwärtigen Landtag angenommen wurde, und endlich der erwähnte Entwurf zur Gratulationsadresse. Hiemit waren sämtliche Gegenstände der vorigen Sitzung erledigt, und der Präses forderte die löbl. Stände auf, vorzuschlagen, welcher Gegenstand zuerst zur Verhandlung genommen werde. — Der Deputirte des L. Comitats stellte den Antrag, daß die löbl. Stände vor Allem sich an die Lösung der wichtigen Frage des Stimmrechtes der k. Freistädte machen möchten. Es solle nämlich zu diesem Zwecke eine Commission mit dem Auftrage ernannt werden, sobald als möglich ein Gutachten darüber abzugeben, wie die bevorstehende Coordination der kön. Freistädte am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen sei. So willkommen dieser Antrag fast allen anwesenden löbl. Ständen war, so brachte er doch eine lange Debatte hervor, denn die Sprecher waren darin nicht einig, ob diese Commission sich bloß mit dem Stimmrecht der k. Freistädte am Landtag beschäftigen oder auch auf die innere Reorganisation derselben einlassen soll. Auch darüber waren verschiedene Meinungen, ob und in welchem Maße die kön. Freistädte selbst Antheil an den Berathungen der fraglichen

*) Es ist hier die Zwischenzolllinie, welche Ungarn von den übrigen österreichischen Provinzen scheidet.

Commission haben sollen. Ferner knüpfte sich auch daran eine Discussion über die Stellung, namentlich über das Stimmrecht der Capitel und der freien Districte, da einige der Meinung waren, daß die fragliche Commission auch darüber ein Gutachten ausarbeiten und daher derselben auch Mitglieder dieser Corporationen beigegeben werden sollen. Nach einer beinahe 2ständigen Discussion, während welcher sich die ungetheilteste Bereitwilligkeit der löbl. Stände äußerte, die Stellung der k. Freistädte ins Reine zu bringen, wurde der Beschluß gefaßt, daß die beantragte Commission aus 16 Mitgliedern von Seite der Comitatsdeputirten, 4 Mitgliedern aus den Deputirten der k. Freistädte und aus 2 Mitgliedern von Seite der Capitel und der freien Districte bestehen und über beide Theile der Städtefrage, nämlich das Stimmrecht und die innere Organisation berathen solle. Jede der 4 Corporationen wählt die der Commission beizugebenden Mitglieder aus sich selbst, mittelst geheimer Abstimmung. Nach 4 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Walachei.

†† Bukurest, 28. Mai. Der Landtag ist, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe, geschlossen, und alle auswärtigen Landesdeputirten sind in ihre betreffenden Districte zurückgereiset. Unmittelbar nach dem Schlusse des Landtages sollte — so heißt es — auch ein allgemeines Revirement in dem Ministerium Statt finden, und es waren auch schon die Personen bezeichnet, welchen die betreffenden Portefeuilles zugebracht sein sollten. Inzwischen hat sich Se. Durchlaucht noch nicht darüber ausgesprochen, obwohl eine dießfällige Veränderung außer allem Zweifel, auch wohl bei manchen Stellen theils nothwendig, theils billig, theils unumgänglich erscheint. Bis dahin hat Se. Durchlaucht den dormaligen Minister des Innern, Hrn. Th. Vacaresco, und den Groß-Vornik, Alexander Philippesco, zu Bans (höchste Würde in der hiesigen Rang-Hierarchie) erhoben.

In Folge der Werthherabsetzung unserer hiesigen Para's, und in Ermangelung einer andern Scheidemünze, hat die Regierung zur Erleichterung des kleinen Verkehrs den Entschluß gefaßt, sich — wie man sagt — für den Betrag von circa 40,000 Ducaten österreichische Scheidemünze zu verschaffen. Diese Gelegenheit wird durch einen hiesigen Banquier betrieben, an dessen Ordre auch bereits unlängst eine bedeutende Ladung von österreichischen Silbergroßen in Fässern angekommen ist. Man beabsichtigt, auch Kreuzer einzuführen, doch soll darüber erst noch ein entscheidender Beschluß gefaßt werden, ob man die österreichischen Kupferkreuzer einführen, oder in den k. k. Staaten eine silberne, gleiche Währung mit dem Kreuzer besitzende, und dann nicht nur hier, sondern auch in den k. k. Staaten Geltung habende Münze prägen lassen.

Serbien.

† Fürst Karagyorgyevics war auf die nach Ankunft Hafiz Pascha's an ihn ergangene Aufforderung bereits mehre Tage vor der Abreise Kiamil Pascha's von seiner Reise durch das Land nach Belgrad zurückgekehrt, und hat sofort seine Resignation des serbischen Thrones der Pforte eingesandt. Sie ist am 8. Mai a. St. in Constantinopel dem Ministerium zugekommen, worauf bereits am 10. d. M. ein Tatar mit dem grosherrlichen Auftrag an den neuen Gouverneur von Belgrad, Hafiz Pascha, abgegangen ist, die reglementmäßige Kaimakamie aus drei Regierungsbeamten ernennen zu lassen und die für die vorschristsmäßige neue Fürstenwahl erforderlichen Verfügungen auf das Schnellste zu treffen. Da nun nach der letzten Erwiderung des russischen Hofes, auf die demselben einberichtete Gewährung eines Aufschubes für Karagyorgyevics Entlassung, welche fast gleichzeitig mit der Resignationserklärung des Letzteren in Constantinopel ankam, die Zulassungsfähigkeit des Michael Obrenovics als Candidaten bei der neuen Fürstenwahl festgehalten, übrigens auch Karagyorgyevics nicht davon ausgeschlossen ist: so wird binnen der reglementsmäßigen Frist von zwei Monaten sich dann das Resultat der wahren Volksstimme zwischen diesen beiden ergeben. Inzwischen soll die Familie Obrenovics (man spricht auch vom Vater) die meisten Chancen für sich haben.

Die Kölner Zeitung schreibt in einem Artikel von der Donau, 22. Mai: Serbien ist gegenwärtig in zwei Lager getheilt; das eine bilden die Anhänger der Familie Milosch, das andere die des Fürsten Kara Georgievitsch. Jene spalten sich wieder in zwei Fractionen, von denen die eine den alten Milosch, die andere seinen Sohn Michael zu ihrem Haupte erkoren hat. Viele von ihnen sind von ihrer freiwilligen oder gezwungenen Verbannung zurückgekehrt, Andere, darunter die Einflußreichsten, halten sich noch auf österreichischem Gebiete auf. Die Partei des Fürsten Georg hat durch seine Reise im Lande unter dem Volke, das sich bis jetzt so ziemlich theilnahmlos gezeigt, einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten. Ueberall finden sich noch Männer, die unter der Fahne seines tapfern Vaters gefochten. Sie alle sind ihm zugefallen; ja, es traf sich oft, daß Greise dem Sohne ihres ehemaligen Führers mit einer Art patriarchalischer Verehrung entgegenkamen, was auf das Volk einen sehr günstigen Eindruck machte. Auf Anrathen des Petronievitsch hatte der Fürst den Metropolit auf seiner Reise zum Begleiter gewählt. Der Prälat hat den Einfluß, welchen die höhere Geistlichkeit in Serbien auf alle Klassen der Bevölkerung übt, wohl zu benutzen gewußt, indem er von religiösem Standpunkte aus den Fürsten als alleinigen rechtmäßigen Herrscher dem Volke darstellte, für den es Gut und Leben einzusetzen verpflichtet sei. In einzelnen Districten, wo bereits der russische und milo-

schische Einfluß vorgearbeitet hatte, war indeß die Stimmung lau, in andern dagegen der Enthusiasmus desto größer. Beide Parteien scheinen sich überhaupt so ziemlich die Wage zu halten. Die Anhänger des Fürsten Georg, namentlich die einflußreichen, durch deren Wahl er zum Hospodar erhoben wurde, bezeichnen die Einmischung Rußlands als einen Eingriff in die Rechte der Nation. Die Rückkehr des Fürsten wird wohl entscheiden, ob man dem Befehle der Mächte sich fügen oder zu den Waffen greifen wird. Wucitsch und Petroniewitsch sind unterdessen, trotz dem, daß sie von den russischen Agenten sehr scharf beobachtet werden, äußerst thätig gewesen. Sie scheinen dabei vorzugsweise auf den Beistand der Christen in den benachbarten türkischen Provinzen zu rechnen, wo sie während ihrer Verbannung zahlreiche Verbindungen angeknüpft haben. Wenn es ihnen gelingt, die Fahne des Bürgerkriegs zu erheben, so dürfte sich der Aufstand leicht über die ganze europäische Türkei verbreiten. Schon jetzt ist die Stimmung in Bulgarien, Bosnien und Albanien sehr gereizt. Die wilden Montenegriner rühren sich ebenfalls wieder, bereit, bei dem ersten Anlaß ihre Hauptzüge in das türkische Gebiet wieder zu eröffnen. Es fragt sich nun, was von Seite der Mächte geschehen wird, wenn es in Serbien wirklich zum Conflict kommt. Jedenfalls wird man es zuerst der Pforte überlassen, mit Waffengewalt einzuschreiten. Was aber wird dann geschehen, wenn diese, bei weiter um sich greifendem Brande, nicht mehr ausreichen sollte? Das Wiener Cabinet wird sich nach den einmal adoptirten Grundsätzen schwerlich zu einer Intervention herbeilassen; das Einrücken eines russischen Heeres werden aber Frankreich und England nicht dulden. Man sieht, die serbische Frage ist noch keineswegs erledigt; es knüpfen sich Eventualitäten daran, welche für die Pforte und den allgemeinen Frieden immer noch verderblich werden können.

Der Belgrader „Serbische Courier“ vom 16. Mai bricht endlich sein Schweigen über die in Konstantinopel gefallene Entscheidung. Nachdem er in seiner Erklärung zu beweisen gesucht hat, daß Rußland als Schutzherr Serbiens berechtigt sei, eine neue Fürstenwahl zu fordern, weil bei der letzten Wahl die Formalität: „Daß jeder neuen Wahl eine hierzu seinerseits beorderte Person beiwohne,“ nicht beobachtet worden sei, sagt er: „Rußland wünscht nur, daß bei der Wahl jene Formalität beobachtet werde, welche seine Schutzrechte erheischen, um so in Kenntniß zu kommen, daß die Nation in Gemäßheit ihrer Rechte und nach freier Wahl sich den Fürsten erkoren hat. Hieraus läßt sich ganz richtig folgern, daß Rußland keinen Anstand genommen hätte, zur Erhaltung der Ruhe im Lande und zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt den vom Volke gewählten Fürsten Alexander ohne Weiteres zu bestätigen, wenn es sich überzeugt hätte, daß diese Wahl ohne Verletzung der Volksrechte Statt gefunden habe, so wie es auch keinem Zweifel unterworfen ist, daß bei Vornahme einer neuen Wahl

mit Beobachtung der ofterwähnten Formalität Rußland den Gewählten ohne Anstand anerkennen und die Wahl guthießen wird. Sollte also auf Verlangen Rußlands zu neuen Fürstenwahl geschritten werden, so entsteht die Frage: wen die serbische Nation wohl wählen würde? Den Milosch Obrenowitsch etwa? Nimmermehr; kein seinem Vaterlande mit aufrichtiger Liebe zugethaner Serbe kann auch nur den Gedanken an eine miloschische Regierung ertragen. Sollte etwa das Krumm-, Lahm- und zu Todeschlagen, das Hängen Morden der Unschuldigen, aus Bosheit, Neid, Verläumdung, ungegründetem Verdacht und Interesse, ohne alle Erhebung des Thatbestandes, ohne Aburtheilung in gesetzlicher Form wieder an die Tagesordnung kommen? Daß derlei Unfug während der langjährigen Regierung des Milosch getrieben worden, ist allgemein bekannt. Dem Serben sind die Augen geöffnet, er hat während der Regentenschaft, in der goldenen Zeit, wie deren kurze Dauer genannt wird, die gesetzliche Freiheit zu lieb gewonnen, an den Genuß seiner Rechte sich zu sehr gewöhnt, als daß er in das kaum abgeschüttelte eiserne Joch so leicht sich wieder fügen und der Willkür als ein Slave sich unterwerfen würde, daher Fürst Milosch Serbien kaum betreten dürfte. Sein Sohn Michael ist in die väterlichen Fußstapfen getreten, auch er hat, wie allgemein bekannt ist, nach willkürlicher Herrschaft gestrebt, das Landesgrundgesetz, der Nation Heiligthum mit Füßen getreten, und die angesehensten, um das Vaterland bestverdienenden Männern gleich beim Antritt der Regierung zu verfolgen begonnen und immerfort verfolgt, weil sie die Landesverfassung aufrecht zu erhalten und den gesetz- und verfassungswidrigen Uebergriffen Einhalt zu thun trachteten, so daß er, um seine böse Absicht zu erreichen, sogar Aufstände im Lande erregte und das Vaterland an den Rand des Abgrundes brachte. Von dem Sohne also könnte bei einer etwaigen neuen Fürstenwahl die Rede so wenig als vom Vater sein, abgesehen, daß er als ein seiner fürstlichen Ehren und Würden entsehter Fürst nicht einmal zur Candidatur kommen könnte. Fürst Milosch und der abgesetzte Michael können also bei der gegenwärtigen feindseligen Volksstimmung und dem bitteren Haffe gegen sie nicht nur keine Hoffnung haben, daß eine neue Fürstenwahl zu Gunsten des einen oder andern ausfallen würde, sondern es ist ihnen sogar jede Aussicht zur Rückkehr nach Serbien als bloßen Privatmännern gänzlich benommen, denn Rußland hat die Vorstellung der Pforte in Betreff des Fürsten Milosch und seines Sohnes Michael definitiv angenommen, demzufolge beide für ewige Zeiten nicht nur von der Wahl ausgeschlossen, sondern ihnen sogar die Betretung des Landes verwehrt ist. Diese aus sicherer und reiner Quelle geschöpfte Nachricht wird die nächste Zukunft bewahren. Wer könnte also die serbische Nation, falls eine neue Fürstenwahl Statt finden sollte, sonst wählen als wieder den am Bratschar Gewählten, den Sohn des Karageorg, Alexander, den ihr die gött-

siche Fürsorge selbst zur Verwahrung anvertraut hat? Serbien hat hiedere Söhne, die ihren rastlosen Eifer für das Wohl des Vaterlandes unzählige Male an den Tag gelegt haben, doch es besitzt keinen, dem es so viel, als dem Karageorg, zu verdanken hätte, bei dessen Namen den Serben eine heilige Ehrfurcht überwallt, sein Blut in den Adern heftiger rollt und seine Brust von einer Begeisterung erfüllt wird, daß er jeden Augenblick für Serbiens Stolz, für Karageorg sein Leben hinzugeben bereit wäre. Wenn die serbische Nation wünscht, einen Fürsten zu haben, der zu keiner Partei gehört, dann kann sie nur Alexander, Karageorg's Sohn wählen, weil er allein zu keiner Partei gehört, er auch allein im Stande ist, Ruhe und Frieden im Lande zu erhalten. Bereits haben wir seine Milde, Gerechtigkeits- und unbegrenzte Vaterlandsliebe kennen gelernt. Volkstimme ist Gottesstimme, Alexander ist serbischer Fürst!"

Türkei.

†† Constantinopel, 25. Mai. Seit einigen Tagen hat sich hier mancherlei Wichtiges zugetragen, und ich theile Ihnen die Nachrichten darüber in der Reihenfolge mit, wie ich sie in mein Album zu künftigen Referat für Sie niederschrieb. — Reschid Pascha, dieser türkische Mann des europäischen Fortschrittes, ist nunmehr, nachdem schon längst von verschiedenen Bestellungen für ihn, welche seinem Rang als gewesenen ottomanischen Gesandten am Versailler Hofe angemessen gewesen wären, die Rede war, am 17. d. M. mittelst kais. Decret zum Gouverneur von Adrianopel ernannt worden. Jetzt Rehemet Pascha, der bisherige Gouverneur, wurde theils seiner Kränklichkeit wegen, hauptsächlich aber aus Anlaß eingelaufener Klagen der dortigen christlichen Einwohner wegen Mißachtung ihrer religiösen Gefühle, von diesem Posten abberufen.

Die längstbesprochene Rundfahrt des Capudan Pascha an den türkischen Küsten des schwarzen Meeres hat derselbe endlich am 20. d. M. angetreten. Heraclea, Sinope, Samsun und Trapezunt sollen die Hauptpunkte sein, die derselbe zu besuchen gedenkt. Zubdi Bey wird die Geschäfte des Seeministeriums bis zur Rückkunft des Capudan Pascha, welcher binnen einem Monat erwartet wird, führen. An demselben Morgen war die Marie Dorothea, von Russland kommend, mit dem vorigen Pascha von Bagdad, Kiawil, an Bord, am hiesigen Landungsplatz der österreichischen Dampfboote vor Anker gegangen.

Ein prächtiges Dampfboot »Cherson« von 260facher Pferdekraft ist neuerdings für Rechnung der russischen Regierung, auf den Werken von Plymouth erbaut, von dort in der kurzen Zeit von 12 Tagen hier eingelaufen. Es soll für den Krimmischen Küstenhandel bestimmt sein, und werden noch mehre dertlei Fahrzeuge in diesem Jahre aus England auf russische Bestellung hier erwartet. Nachdem nun erst seit Kurzem

drei ähnliche Schiffe mit der Bestimmung nach Odessa aus England hier durchgekommen, und noch mehre nachfolgen sollen: so ist es wohl natürlich, daß über die Bestimmung dieser Fahrzeuge für den Handel im schwarzen Meere mancher Zweifel sich ausspricht. Inzwischen läßt sich nun einmal hieran Nichts ändern, und wenn Rußland einst diese Steamers auf den Kriegsfuß zu bemannen für gut fände; wer wollte dagegen etwas einzuwenden haben? —

Die Verfügungen der Pforte, in Betreff der fremden Münzsorten, werden mit aller Strenge gehandhabt. Das letzte Dampfboot aus Gallatz hatte eine Sendung von beiläufig 1 Million österr. 20 Kreuzer Stücke an Bord; die Regierung widersetzte sich ihrer Ausschiffung und sie mußten wieder ausgeführt werden.

Macedonien.

†† Das lezt angegedeutete Unglück der Stadt Tricala wird durch Briefe aus Salonich vom 15. Mai leider bestätigt. Ein heftiges Erdbeben hat große Zerstörungen im Lande angerichtet. Die Stadt Tricala ist nunmehr ein Steinhäufen. Eine große Anzahl Häuser hat die geöffnete Erde verschlungen, die meisten übrigen sind zusammengestürzt und mehre Einwohner sind in dieser Verwüstung zu Grunde gegangen.

Eben daher werden gräßliche Beispiele von der Unsicherheit der Straßen und häufigen Raubmorden gemeldet, welche zwischen Salonich und Seres trotz der Wachsamkeit und Anstrengung des Gouverneurs, Dmer Pascha, verübt werden. Ein Walache, der angeblich 13,000 Piaster bei sich hatte, ist leztlich eine halbe Stunde weit von Nigriça beraubt und mit aufgeschlagener Hirnschale erwordet gefunden worden. Die Räuber hatten ihm sein Schreibzeug und silberne Uhr gelassen. Zwei andere Morde sind ebenfalls vor Kurzem bei Dsumaja und Camila Mahaleffi auf der Straße von Seres verübt worden, und selbst die Wohnung Ali Bey's in Demir Hissar ist, während der Eigenthümer eine Nacht auf dem Lande zubrachte, rein ausgeplündert worden. Dmer Pascha hat nun eine Truppenmacht gegen diese Straßenräuber ausgesendet, und mehre sind bereits eingefangen, hingerichtet und ihre Köpfe zur Schau angestellt worden.

Ali Zuka, der kühnverwegene 70jährige Albanesen-Häuptling aus Larissa, dessen in frühern Mittheilungen gedacht worden ist, wird auf Befehl der Pforte nach Constantinopel gebracht, um daselbst sein Urtheil zu empfangen.

Aegypten.

†† Alexandrien, 16. Mai. Der Vicekönig scheint endlich die vollkommene Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die neu errichtete Bank statt die Erwartungen der großen Vortheile, welche man demselben von ihrer Existenz verheißt hatte, zu erfüllen,

vielmehr seinem eigenen Interesse und dem Wohl des Landes verderblich, und nur dem Privatvorteil des Hrn. Toffizza und den übrigen Directoren nützlich sich erweist. Allein obgleich Rehemed Ali sich darüber auf ernstliche Weise gegen die Direction ausgesprochen hat, hindert ihn doch ein gewisser Ehrgeiz die Anstalt, welche unter seinen Auspicien ins Leben getreten ist, mit einem Male aufzuheben. Inzwischen ist bereits davon die Rede, daß die Harie's (Geldstück von 9 Piastern), welche ganz außer Circulation gesetzt werden sollten, und eben so die bereits abgeschaffte türkische Münze im Kurs zu verbleiben haben, gleichwie eine bedeutende Partie Flachß, welche den Bank-Directoren zugesagt war, einem fremden Handelshause überlassen worden ist.

Ein prachtvolles Parade-Dampfboot von 120 Schuh Länge und 40facher Pferdekraft liegt auf den Werften unseres Arsenal's im Bau. Das Aneublement und die Verzierungen sind in Frankreich bestellt, und werden von ausnehmender Pracht und der Bestimmung des Schiffes angemessen sein, welches dem Sultan als ein Geschenk von Seiten des Vicekönigs zugebracht ist.

Das französische Kriegsdampfboot »Tonnerre« ist heute direct von Toulon hier eingelaufen. Es hat von der französischen Regierung die Bestimmung erhalten, die von ihrer Wallfahrt nach Mecca zurückkehrenden Muselmänner aus Algerien gratis von hier in ihre Heimat zurückzuführen.

Großbritannien.

D'Connel und einige andere irländische Magistratebeamte hat man in Folge ihrer Repealagitation von ihrem Amte als Friedensrichter abgesetzt. — Der Empfang, der D'Connell auf seiner Repealreise in Cork zu Theil wurde, gränzt fast an's Unglaubliche. 500,000 Personen wohnten dem Einzug bei. Die Straßen waren zu beiden Seiten mit Reitern, Wagen und Fuhrwerken aller Arten besetzt, und zahllose Tausende, deren enthusiastischer Jubelruf die Luft durchscholl, füllten die Felder und Höhen. In der Vorstadt Glammire waren alle Fenster voll Damen, welche dem Befreier ihr Willkommen riefen und die Taschentücher schwenkten. Um 7 Uhr ging der Zug am Handelshotel aneinander und D'Connell fuhr nach seinem Gasthose, wo ihm der Aldermann eine Adresse überreichte, worin der Entschluß angekündigt wird, unter seiner Leitung energisch gegen die englische Beherrschung Irlands anzukämpfen. Abends gab die Stadt ein Gastmahl für 900 Personen. Nach Ausbringung des Toastes auf die Königin folgte der Toast auf D'Connell, wobei ein unbeschreiblicher Jubel losbrach. Die ganze Versammlung erhob sich und das Hurrarufen für den Befreier und die Aufhebung der Union dauerte fast eine Viertelstunde, während die zahlreichen Damen auf den Gallerien und in den Logen ihre Taschentücher und Schärpen schwen-

ten. Als die Ruhe wiedergekehrt war, hielt D'Connell eine lange Rede, worin er insbesondere Lord Brougham, dem er alle möglichen schlechten und niedrigen Eigenschaften Schuld gab, den Herzog von Wellington, dem er den Namen »superlativer Corporale« beilegte, und Sir R. Peel, den er als vollkommenen Heuchler gegen andere, wie gegen sich selbst bezeichnete, mit den bittersten Sarkasmen überschüttete, wobei ihn der stürmische Beifall der Zuhörer wiederholt unterbrach. Zum Schlusse rief er aus: »Doch was kümmern uns diese Drei? (Beifall und Geschrei: Nichts! Nichts!) Wir verlegen kein Gesetz, wir übertreten kein Statut. Ihr habt einen alten Steuermann am Ruder, der das Schiff nicht eher verläßt, als bis es glorreich in den ruhigen Hafen der Sicherheit einläuft (ungeheurer Beifall). — Wohin alle diese Demonstrationen führen werden, ist nicht abzusehen, so viel aber bleibt gewiß, daß England nicht mehr lange müßiger Zuschauer bei diesen Vorgängen sein kann und wehe dem armen Irland, wenn es die Eisenfaust seines Beherrschers empfinden muß. England kann und darf die Aufhebung der Union mit Irland nicht auf friedliche Weise zugeben, und muß daher jetzt schon nachdrücklich entgegen wirken. Zu diesem Ende soll eine ansehnliche Truppenmasse nach Irland beordert werden. Sollte, was Gott verhüten wolle, die Trennung Irlands von England mit Gewalt erzwungen werden, so steht ein ungeheures Blutbad in Aussicht. —

Frankreich.

Wie bekannt, hat das französische Ministerium in der Deputirtenkammer darauf angetragen, alle inländischen Runkelrübenzuckerfabriken zum Vortheile der französischen Colonien zu sperren und die Eigenthümer durch eine auszuwerfende Summe zu entschädigen. Die Deputirtenkammer ist aber darauf nicht eingegangen, sondern hat sich für die Beibehaltung der inländischen Runkelrübenzuckerfabrication erklärt. Darüber ist man in den Seestädten äußerst aufgebracht, indem man sich dafelbst durch die Unterdrückung der inländischen Fabriken die glänzendsten Folgen auf den Seehandel versprochen hatte. Man hatte sich eingebildet, daß, sobald jene Fabriken geschlossen wären, alle Häfen volllauf zu thun haben würden, daß alle Kauffahrteischiffe würden ausgerüstet werden müssen, um den Zuckerbedarf Frankreichs aus französischen Colonien sowohl, als aus andern Ländern herbeizuschaffen, und daß die Handelsleute in den Seestädten bald reichreiche Leute werden würden. Da aber diese schönen Träume zu Wasser würden, tobte und lärmte man gegen die Volksrepräsentanten, daß sie das Heil des Seehandels dem Privatinteresse einiger Zuckersabrikanten im nördlichen Frankreich angepöferten hätten. Auch die Minister werden beschuldigt, daß sie ihr Concept so schlecht vertheidigt hätten. Hr. Guizot wird besonders hart mitgenommen.

In Frankreich halten sich dormalen beiläufig 16,000 fremde Flüchtlinge auf, worunter 10,339 Spanier, 4981 Polen, 790 Italiener und 333 Deutsche. Einem neuen Besetzungswurf zufolge können alle fremden Flüchtlinge in Frankreich, mit Ausnahme der Spanier, ihre Residenz feststellen, wo sie es für dienlich finden, unter der Bedingung, daß sie es der Local-Autorität anzeigen. Von 6000 Polen, Italienern und Deutschen sind im Jahre 1842 nur 5 aus dem Reiche gewiesen worden; 3 wegen schlechter Aufführung, 1 wegen schwerer Thätlichkeit gegen einen Agenten der öffentlichen Gewalt und der 5. wegen politischer Intrigue. Die Zahl der ausgewiesenen Spanier, welche übrigens die größte Toleranz genießen, ist bedeutender; allein ihre Ausweisung wurde durch Erwägung der öffentlichen Sicherheit veranlaßt. Die meisten dieser Individuen gehörten zu Vereinen und Banden von Verbrechern. Seit 1834 hat Frankreich 7 Millionen Fr. für die fremden Flüchtlinge votirt.

Nachrichten aus China zufolge soll der Kaiser den Franzosen directen Eintritt in sein Reich gestattet haben. In Folge dieser Nachricht ist eine Schiffsdivision nach den chinesischen Gewässern abgegangen.

Aus Algier sind für die Franzosen glänzende Berichte eingelaufen. Der Herzog Numale schreibt am 20. aus seinem Lager von Chebounia: »Die Smalah*) Abd-el-Kaders, so wie seine Schätze sind in unseren Händen, die reguläre Infanterie getödtet oder zerstreut. Vier Fahnen, eine Kanone, zwei Lafetten, eine ungeheure Beute, gegen 2000 Gefangene und gegen 13,000 Stück Vieh fielen in unsere Gewalt.«

Spanien.

In Spanien steht es schon wieder trübe aus. Die Cortes sind abermals aufgelöst und die neuen auf den 26. August zusammenberufen. — In Saragossa soll eine Bewegung ausgebrochen sein, welche darauf hinausgeht, das aufgelöste Ministerium Lopez wieder einzusetzen. Auch in Barcelona ist es wieder unruhig. Mehre reiche Familien sind von da nach Frankreich ausgewandert. In Aragonien und Catalonien geht man damit um, mittelst Hilfe der Deputirten der Regenschafft Spartero's ein Ende zu machen, und die Großjährigkeit der Königin auszusprechen. — Am 21. Mai drohte man dem Regenten durch Mauereinschläge mit dem Tode.

Auf der Insel Manilla ist ein blutiger Aufstand ausgebrochen, welcher nur durch die gewaltigsten Maßregeln gedämpft werden konnte. 80 von den Anstiftern der Revolte sind am 11. Februar. hängirt worden. Dem

*) Smalah ist bei den Arabern, was wir Gefolge und Reisegepäck nennen, und umfaßt sowohl die Familie und Dienerschaft des Herrn, als seine Zelte und Reichthümer.

Sergenten, welcher an der Spitze des Aufruhrs standen, wurde vor der Hinrichtung die rechte Hand abgehauen.

Deutschland.

(Hannover.) Der König ist nach England abgereist und hat während der Zeit seiner Abwesenheit die Regierung an den Kronprinzen übertragen. In Sachen der Streitigkeiten zwischen dem Magistrat der Stadt Hannover und der Regierung ist in Folge des Geburtsfestes des Kronprinzen endlich eine friedliche Ausgleichung zu Stande gekommen. Se. Maj. haben dem Stadtdirector Numann eine jährliche Pension von 3000 Thaler Courant bewilligt, und jenen 17 andern Mitgliedern dieser Körperschaft, welche zweimal eine Klagschrift beim deutschen Bund eingegeben, die über sie verhängte Gefängnißstrafe erlassen und in eine Geldstrafe je zu 50 Thlr. umgewandelt.

(Sachsen.) Der deutschen Wochenzeitung zufolge hat sich der Nothstand im Erzgebirge und in den Fabrikstädten trotz der momentanen Hilfe, welche der Staat und die öffentliche Mildthätigkeit gewährte, noch wenig vermindert. Ueberall fehlt es an Arbeit, und wo sie sich findet, ist der Lohn in der Regel so gering, daß er nicht hinreicht, das elende Leben zu fristen.

(Preußen.) In Torgau ist ein bedenklicher Typhus unter der Besatzung ausgebrochen. Viele von der Mannschaft sind schon als Opfer gefallen. —

Anzeige.

Eine Partie von 80 bis 100 Stück guter, von verschiedenen Sorten veredelter Citronen- und Pomeranzenbäume von verschiedener Größe und Alter, alle mit Früchten, ist im Ganzen, theilweise oder auch einzeln um den billigsten Preis zu verkaufen.

Diese Bäume sind alle in großen meist neuen Gefäßen frisch versetzt, und können leicht verkauft werden.

Liebhaber können sich von der Schönheit dieser Bäume im Garten selbst fast täglich überzeugen, und sich mündlich oder in frankirten Briefen bei dem unterzeichneten Eigenthümer um das Nähere erkundigen.

Hermannstadt, im Juni 1843.

F. Georg Bayer,

f. l. priv. Filzstoff- und Hutfabrikant.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 14. Juni.
68, 65, 38, 31, 7.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 24. Juni.